

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Humorist. Blätter) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 5.

35. Jahrgang.

Donnerstag, den 12. Januar

1888.

Erlaß,

die Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle betr.

Die Militärpflichtigen in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg werden hierdurch aufgefordert, sich gemäß § 23 der deutschen Wehrrordnung vom 28. September 1875 innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1888

zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.

Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Orts zu erfolgen, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt oder in Ermangelung eines solchen seinen Wohnsitz hat.

Bei der Anmeldung ist von den im Jahre 1868 geborenen Militärpflichtigen, wenn deren Anmeldung nicht im Geburtsorte selbst erfolgt, das Geburtszeugniß, von allen Militärpflichtigen aus den früheren Altersklassen aber der Loosungsschein vorzulegen.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend, so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr- oder Brodherren zu erfolgen.

Militärpflichtige, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Schwarzenberg, am 20. Dezember 1887.

Der Civilvorsitzende der Erlaß-Kommission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg.
Fhr. von Wirsing, Amtshauptmann. St.

Infolge Anzeige vom 31. Dezember 1887 ist heute auf Fol. 172 des Handelsregisters für hiesige Stadt vom unterzeichneten Amtsgerichte die Firma **Paul Meinelt in Eibenstock** und als deren Inhaber

Herr Kaufmann Paul Felix Eugen Meinelt in Eibenstock

verlautbart worden.

Eibenstock, am 4. Januar 1888.

Königliches Amtsgericht daselbst.

Beisitz.

Richter.

Bekanntmachung.

Nachdem sich das Stadtverordneten-Collegium in der am 2. dieses Monats stattgefundenen ersten öffentlichen Sitzung constituirt hat, setzt sich dasselbe aus folgenden Herren zusammen:

I. Drittel.

Herr Kaufmann Carl Gottfr. Dörfel,
Vorsteher,
" Kaufmann Adalbert Seyfert,
Stellvertreter,
" Kaufmann Bernhard Meißner,
" Buchbindermeister Theod. Schubart,
" Tischlermeister Hermann Hagert,
" Photograph Gustav Bartholi,
" Bretmühlenbes. Richard Mödel.

II. Drittel.

Herr Uhrenfabrikant William Lorenz,
" Kaufmann Karl Tuschkeerer,
Eibenstock, den 7. Januar 1888.

Der Stadtrath.

Vöcher, Bürgermeister.

St.

Herr Gärtner Bernhard Frißche,
" Schuhmacherm. Ernst Horbach,
" Kaufmann Wilhelm Dörfel,
" Richard Hertel,
" Hauptamtsbrend. Robert Böhme.

III. Drittel.

Herr Fuhrwerksbes. Alb. Meißner,
" Kaufmann Louis Kühn,
" Emil Schubart,
" Ludwig Gläß,
" Maurermeister Oswald Rieß,
" Kaufmann Gustav Diersch,
" Oskar Georgi.

Bekanntmachung.

Die gemischten ständigen Ausschüsse sind im Jahre 1888 wie folgt zusammengesetzt:

Abschätzungsausschuß.

Der unterzeichnete Rathsvorstand, Vorsitzender,
Herr Stadtrath A. L. Unger, als zweites
Rathsmitglied,
" Stadtrath E. J. Dörfel,
" Rechtsanwalt Landrod,
" als Stellvertreter,
" Kaufmann Wilhelm Dörfel,
" Richard Hertel,
" Buchbindermeister Theod. Schubart,
" Tischlermeister Hermann Hagert,
" Fuhrwerksbes. Alban Meißner,
" Kaufmann Bernhard Meißner,
" Uhrenfabrikant William Lorenz,
" Bretmühlenbes. Richard Mödel,
" Hauptamtsbrend. Robert Böhme,
" Maurermeister Oswald Rieß.

Armenauschuß.

Der unterzeichnete Rathsvorstand, Vorsitzender,
Herr Stadtrath E. J. Dörfel, Stell-
vertreter,
" Uhrenfabrikant William Lorenz,
" Schuhmachermstr. Ernst Horbach,
" Buchbindermeister Theod. Schubart.

Bauauschuß.

Herr Stadtrath A. L. Unger, Vorsitz.,
" E. J. Dörfel, Stell-
vertreter,
" Maurermeister Oswald Rieß,
" Tischlermeister Hermann Hagert,
" Fuhrwerksbes. Alban Meißner,
" Gärtner Bernhard Frißche,
" Bretmühlenbes. Richard Mödel.

Feuerlösch- und Beleuchtungsausschuß.

Herr Stadtrath E. J. Dörfel, Vorsitz.,
" Rechtsanwalt Landrod,
Stellvertreter,
Eibenstock, den 7. Januar 1888.

Der Stadtrath.

Vöcher, Bürgermeister.

St.

Die im Jahre 1868 geborenen männlichen Personen, ingeleichen diejenigen älteren Jahrgängen angehörenden Mannschaften hiesigen Ortes, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden worden ist, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar 1888

an Expeditionsstelle des Unterzeichneten behufs Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Schönheide, am 3. Januar 1888.

Der Gemeindevorstand.

Die Lage in Bulgarien.

Vor einigen Tagen brachte der russisch-offizielle Brüsseler „Nord“ die Versicherung, daß die Lage der Herrschaft des Prinzen von Koburg in Bulgarien gefährlich sei, und um dieselbe Zeit fand in Burgas ein von einem kühnen russischen Parteigänger, Rabalow, kommandirter Putsch statt, welcher allerdings mißglückte. Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß von der Stelle aus, an der der Artikel des „Nord“ geschrieben wurde, auch jener mißglückte Putsch angeregt und vorbereitet worden war.

Prinz Ferdinand hat im deutschen Volke bei weitem nicht diejenigen Sympathien gefunden, deren sich der Battenberger — besonders während der Zeit des serbischen Feldzuges und nach dem Putsch vom 21. August 1886 — zu erfreuen hatte. Es läßt sich schwer sagen, aus welchem Grunde der Koburger Prinz die ihm anfänglich gleichfalls zu Theil gewordene Sympathie verlor. Daß ihm seitens der deutschen officiellen Blätter nie eine Aufmunterung zu Theil wurde, kann die Ursache nicht sein; denn die

Offiziellen erklärten sich bekanntlich nach dem Putsch von Sofia auch gegen den Fürsten Alexander, ohne daß dies der Popularität des letzteren Abbruch gethan hätte. Das Unternehmen des Prinzen von Koburg, der keine einzige Großmacht für sich, einige aber direkt gegen sich hat, ist ein überaus schwieriges. Es wäre ein unmögliches, wenn die Eifersucht Oesterreich-Ungarns ein gewaltsames Eingreifen Rußlands zuließe. Von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Tagespresse. Es soll in Sofia und zwar im Konal des Prinzen selbst, ein „orientalisches Nachrichten-Bureau“ errichtet sein, welches dafür sorgt, daß die europäische Presse mit günstigen Berichten über den Stand der Dinge hinsichtlich des „Fürsten“ versehen wird. Die Telegraphen-Zensur soll eine sehr strenge sein, was sich übrigens schon daraus ergibt, daß die Nachrichten vom Putsch in Burgas, der am Donnerstag stattfand, erst in der Nacht zum Sonntag in Berlin eintrafen. Unter solchen Umständen ist es schwer, die volle Wahrheit über die Stimmung im Lande zu erfahren. Von der einen

Seite wird behauptet, der Prinz erfreue sich einer allgemeinen und großen Beliebtheit, da er sich den Bulgaren überhaupt in erster Zeit zur Verfügung gestellt habe; andererseits sagt man, der vormalige Regent Mutkurov sei auch jetzt noch der wirkliche Herrscher, der zum Fürsten erwählte Prinz hänge nur von dessen Gnade ab und handle Punkt für Punkt nach dem von Mutkurov vorbezeichneten Plane.

Eine ebenso widerspruchsvolle Beurtheilung findet der Aufenthalt der Herzogin Clementine, der Mutter des Prinzen, in Sofia. Die Herzogin ist in hohem Grade schwerhörig und daher wenig geeignet, gesellschaftlich für ihren Sohn zu wirken. Man macht ihr Ehrgeiz zum Vorwurf und ihren Ehrgeiz, wenn sie solchen wirklich in hervorragender Weise besitze, könnte sie nur dadurch befriedigen, daß sie den Prinzen „bemutterte“, was wiederum das Ansehen des Prinzen erheblich schädigen müßte. Nun macht man aber auch dem Prinzen den Vorwurf, daß er unsagbar stolz auf seine Geburt und seine Verwandtschaft mit dem Hause Orleans sei, wofür allerdings ein kühler urtheilender

Mensch keinen vernünftigen Grund finden kann. Der Stolz wäre ja an und für sich kaum schädlich, wenn er sich nicht in lächerliche Thaten umsetzte. So wird behauptet, daß der Fürst, pochend auf seine Rechte und entgegen dem dringenden Rath seines militärischen Stabes, 107 Offiziersaspiranten, die wegen Theilnahme am Putz gegen den Fürsten Alexander degradirt worden waren, zu Offizieren ernannt und dadurch die Disziplin der jungen bulgarischen Armee auf das schwerste geschädigt habe. Diese sonderbare Art der Bethätigung der Souveränität stände allerdings im direkten Widerspruch zu der behaupteten Abhängigkeit des Prinzen von dem leitenden Minister Rutzurov.

Indessen mögen die Verhältnisse in Bulgarien wie immer geartet liegen, so steht doch so viel fest, daß sich der Prinz auf die Dauer gegenüber dem Einspruch der Großmächte nicht halten kann. Indem sich Rußland auf den Berliner Vertrag beruft, ist es im Rechte, wenn es den Rücktritt des Prinzen fordert, der ohne Rußlands und der übrigen Mächte Zustimmung den Thron bestiegen hat. Rußland war dem Fürsten Alexander gegenüber im Unrecht und hat seinen Willen — gleichviel mit welchen Mitteln — durchgesetzt. Es ist dem Prinzen Koburg gegenüber wenigstens formell im Rechte und wird daher diesem gegenüber erst recht seinen Willen durchsetzen. Was dann weiter geschieht ist allerdings eine Frage, die heute noch Niemand zu beantworten vermag.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kriegsminister von Bronsart war in den letzten Tagen in Friedrichsruhe beim Fürsten Reichskanzler. Wie es heißt, stand der Besuch mit der Frage der Nachtragsforderung aus Anlaß der neuen Wehroelage in Verbindung. Die Verzifferung der Forderung auf 100 Millionen Mark seitens der „Köln. Ztg.“ wird als annähernd richtig bezeichnet. Die Hälfte der genannten Summe etwa würde für Bewaffnung, die andere Hälfte für Ausrüstung und Bekleidung beansprucht werden.

— Aus San Remo, 9. Januar, wird Berliner Blättern berichtet: Bei der gestrigen Ausfahrt des Kronprinzen, dessen Befinden fortdauernd ein vortreffliches ist, ereignete sich ein kleiner Unfall. Auf der Via Roma scheuten die Pferde des kronprinzlichen Wagens, gingen durch und stießen mit Wucht gegen das eisene Gitter des Hotel Commerce. Der Kronprinz verlor seinen Augenblick die Geistesgegenwart, und es gelang, die Pferde zu beruhigen, so daß die Spazierfahrt fortgesetzt werden konnte. — Weiter wird gemeldet: Da das günstige Befinden des Kronprinzen und der gegenwärtige Stand der Krankheit die Nothwendigkeit eines Luftpumpenschnitts für absehbare Zeit nicht befürchten lassen, so wird Dr. Brannmann, welcher diese Operation nöthigenfalls ausführen sollte, San Remo nächstens verlassen.

— Thorn. Die Truppentheile unserer Garnison, welche in den Forts oder in den außerhalb der Festung befindlichen Kasernen untergebracht sind, haben bis zu ihren Uebungs- und Exerzierplätzen beträchtliche Entfernungen zurückzulegen. Diese sind auch für den geschäftlichen Verkehr der Truppentheile zuweilen recht mißlich. Um nun die Wege für die links der Weichsel liegenden Mannschaften abzukürzen, will die Militärbehörde einen neuen Uebergang über die Weichsel herstellen. Zu dem Zwecke läßt sie jetzt über den linken Weichselstrom, die sog. polnische Weichsel, eine hölzerne Pfahlbrücke erbauen. Ueber die große Weichsel soll im Sommer eine Pontonbrücke geschlagen und alljährlich bis zum Eisgange unterhalten werden. Der neue Weichselübergang soll aber, wie verlautet, nur für den militärischen Verkehr freigegeben werden, und er dürfte auch für den Kriegsfall insofern von Bedeutung sein, als auf demselben größere Truppenabtheilungen schnell über die Weichsel geschafft werden können.

— Eine über die Friedensausichten sehr zweifelhafte Auslassung wird jetzt durch die Presse mitgetheilt: Der russische Militär-Attaché Zujeff in Wien hat bei Gelegenheit der Antrittsvisite, die er dem österreichischen Kriegsminister Bylandt machte, versichert, er sei vom Czaren zu der amtlichen Erklärung ermächtigt, daß derselbe von friedlichen Absichten erfüllt sei und daß die militärischen Dislokationen an der Grenze keinerlei aggressive Tendenz haben. Ähnliche Erklärungen hat Zujeff auch an mehreren anderen Orten abgegeben. Freilich wird als eine Art von Kompensation jener ruhevollen Rundgebung hinzugefügt, die russischen Militär-Attachés bei den verschiedenen Regierungen hätten zugleich mit friedlichen Erklärungen über Intentionen des Czars angekündigt, daß in nächster Zeit noch zwei bis drei Infanterie-Divisionen aus dem Innern Rußlands an die Westgrenze disloziert werden.

— Gegenüber dieser Meldung will es wenig genug besagen, daß wie schon berichtet worden, die Entlassung des ältesten Jahrgangs des russischen Gardekorps vorzeitig erfolgt ist und von Petersburger Blättern gleich wie bei uns als ein Friedenszeichen begrüßt wird. Die Hymnen mit dem Refrain „Friede auf Erden,“ dürften nach alledem wohl wieder mindestens einen langsameren Takt annehmen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibens t o d. Im Monat Dezember 1887 sind nach Maßgabe einer Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern in den Städten mit Revierdirektor Städteordnung innerhalb des Regierungsbezirks Zwickau konfirmirt worden und zwar in:

Pferde Kinder		Pferde Kinder	
Grimmitschau:	272 35	Schneeberg:	73 89
Eibens t o d:	109 466	Schwarzenberg:	88 442
Hohenstein:	108 89	Stollberg:	164 251
Lichtenstein:	119 300	Werdau:	305 173
Lößnitz:	65 292	Zwickau:	656 303

Aus vorstehender Tabelle ergibt sich, daß in Eibens t o d die Delonomie noch stark vertreten ist.

— Leipzig. Am Sonnabend Abend gegen 1/2 10 Uhr entstand in der alten Gasanstalt Feuer. Man fand das dritte große Retortengebäude in hellen Flammen vor. Dasselbe hat, wie die übrigen Retortengebäude eine große Ausdehnung; es enthält 12 große Retortendöfen, von denen jeder 7 Retorten umfaßt. Es waren demnach 84 Retorten im Betrieb. Bei Ankunft der Feuerwehr brannte nicht nur das ganze Dach dieses großen Gebäudes, sondern auch im Innern desselben war ein beträchtliches Feuer in der stärksten Entwicklung durch Theerbrand und Herausgeschlagen der Flammen aus dem Ofen. Der Brand im Innern entwickelte sich mit großer Behemung, was die aus dem großen Schornstein emporsteigende starke Feuerfäule des Theerbrandes, sowie auch der innere Brand der zu dieser führenden Canäle bekundeten. Das Plagen einer Theeranlage, wodurch der brennende Theer auf das Dach geschleudert wurde, war die Ursache des Brandes geworden. Nachdem der eigentliche Heerd des Feuers im Innern des Gebäudes gefunden worden war, ging die Feuerwehr an die Beseitigung dieser Gefahr, welche immer weitere Dimensionen anzunehmen drohte. Der große Kanal, welcher das Retortengebäude mit dem Schornstein verband und durch welchen die brennenden Theermassen bis oben zum Schornstein herausgeschlagen, wurde von der Feuerwehr mit Brechstangen und sonstigem wuchtigen Geräth schnell eingerissen; die darauf liegenden eisernen Platten wurden nicht abgehoben, sondern mit großen Hämmern zertrümmert. Nachdem der Kanal geöffnet wurde, erfolgte schnell seine Zuschüttung durch Sand, Lehm- und Thonmassen. Es bedurfte mehrstündiger anstrengender Thätigkeit der Feuerwehr, um die ihr gestellte Aufgabe zu erfüllen.

— Leipzig. Es wurde bereits mitgetheilt, daß jene 22jährige Agnes Veier, welche der Verübung des gräßlichen Lindenthaler Doppelmordes verdächtig geworden, hartnäckig leugne. Dazu kommt noch die neuere Mittheilung, daß es ihr auch wirklich nicht an Entlastungsmomenten fehlt. Es hat sich ergeben, daß die Genannte bisher unbescholten gewesen, daß sie sich stets gutmüthig, bescheiden und arbeitsam gezeigt hat und daß sie — während der Weihnachtsfeierstage einen kranken Arm gehabt, so daß sie sich nicht einmal die Haare machen konnte. Zu einer solchen That gehört aber, abgesehen von der sittlichen Verworfenheit, auch Kraft. Wenn dagegen die ersten Meldungen richtig waren, daß man bei der Veier Blutspuren gefunden und daß sie im Besitz des bei den Ermordeten vermischten Selbes gewesen, so würde wenigstens ihre Mithäterchaft oder ihr Mitwissen wahrscheinlich erscheinen. Man darf doppelt gespannt sein, wie sich dieses düstere Drama noch weiter entrollt.

— Leipzig. Als am Sonntag Abend ein in der Südvorstadt wohnender Kaufmann seine Wohnung zu später Stunde nochmals verlassen wollte, um in einer nahegelegenen Restauration noch einen Besuch abzustatten, wurde er davon durch seine junge ihm erst vor einem halben Jahre angetraute Frau verhindert. Hieraus entwickelte sich ein heftiger Streit und in der Aufregung, die sich insolge dessen des Mannes bemächtigte, verzehrte er, um sich zu vergiften, die Kuppen von ca. 20 Schwefelholzchen. Der nachmals durch die geängstigte junge Frau herbeigerufene Arzt konnte derselben, nachdem er die nöthigen Anordnungen getroffen hatte, zum Glück versichern, daß jede Gefahr für das Leben ihres Mannes ausgeschlossen sei.

— Chemnitz. Montag früh 8 Uhr wurde die hiesige ständige Feuerwache davon benachrichtigt, daß im nahen Alchemnitz ein in der Nähe der Kirche befindliches Baue r n g u t brenne und letztere dadurch stark gefährdet sei. Es ging sofort die Landspitze mit 6 Mann der Berufsfeuerwehr nach Alchemnitz ab und um 9 Uhr folgten ihnen auf besonderes Ersuchen noch eine Spritze und eine Anzahl freiwill. Feuerwehrleute. Das Feuer wurde kurz nach 7 Uhr in dem Reihischuppen eines Seitengebäudes des Arnold'schen Gutes bemerkt, es griff trotz des herrschenden Regenwetters so schnell um sich, daß mit dem ursprünglich erfaßten Objekt binnen einer Stunde auch die übrigen 3 Gebäude des Gutes ein Raub der Flammen waren. Ein Theil des Mobilars wurde gerettet, doch sollen gerade die werthvolleren Einrichtungsgegenstände verbrannt sein, ebenso sind alle Erntevorräthe vernichtet. Von dem Viehbestand sand glücklichweise nur ein Schwein und verschiedenes Geflügel seinen Tod in den Flammen. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Der Besitzer

des Gutes soll gerade mit seiner Familie beim Morgenkaffee gesessen haben, als ihm von dem bei ihm im Dienst stehenden Milchmädchen, welches eben zur Stadt fahren wollte, die Schreckensbotschaft, daß es im Nebengebäude brenne, überbracht wurde. Die Gefahr, in welcher sich die Kirche schon in Folge ihrer Nähe zum Brandobjekt befand, wurde noch erhöht durch die Richtung des herrschenden Windes. Was man befürchtete, trat denn auch leider ein. Schon um 8 Uhr bemerkte man, daß Flammen an dem oberen Theil des Thurmes züngelten. Die zur Hälfte geüllten Spritzenwerke hatten nicht die Strahlkraft, bis zur Thurmhöhe zu reichen, die Mannschaften der Chemnitzer Berufsfeuerwehr versuchten, im Innern dem Feuer beizukommen, sie mußten aber wegen des intensiven Rauches wieder zurückgehen. So brannte der Thurm weiter von oben nach unten, das Feuer erfaßte sodann auch den Dachstuhl der Kirche und nicht lange währte es, so war das ganze Gotteshaus mit Orgel, Altar und Kanzel ein Raub der Flammen. Die Glocken, welche eben erst die Bewohnerschaft zur Hülfe herbeigerufen, hatten sich gleichsam selbst zu Grabe geläutet. Um 9/9 Uhr blieb die Thurmuh für immer stehen und 5 Minuten nach 9 Uhr stürzte die Thurmhöhe auf den sonst so stillen Friedhof herab. Die Kirche war vor 2 Jahren erst neu vorgerichtet und in ihrem Innern mit Delfarbe gestrichen, einen um so traurigeren Anblick boten nun in dem Gotteshaus das wirre Durcheinander, die glühenden Balken und die hellauflackernden Treppenaufgänge, das zusammengefallene Mauerwerk und die rauchenden Trümmer. Wasser zum Löschen war in reichster Menge vorhanden, auch standen, da die Feuerwehren der Nachbargemeinden zur Hülfe herbeigezogen waren, 9 Spritzen zur Verfügung, aber leider war es nicht möglich, dem Vernichtungswerk Einhalt zu thun. Bemerk sei noch, daß in Alchemnitz ein fest organisiertes Löschcorps nicht existirt, nachdem sich vor zwei Jahren die freiw. Feuerwehr aufgelöst hat. Seit dieser Zeit besteht die Pflichtfeuerwehr, die jedoch eine bestimmte Organisation, wie sie andere Löschcorps haben, nicht besitzt.

— Plauen. Wie der „B. Anz.“ vernimmt, hat es Eisenbahnbauunternehmer Bachstein in Berlin aus finanziellen Gründen abgelehnt, die Bahn Adorf-Rosbach-Hof auszuführen, für welche die Vorarbeiten bereits gemacht sind.

— Auerbach. Die Vertretungen der Städte Auerbach, Falkenstein, Lengsfeld, Treuen und Neyschau gehen mit der Absicht um, für die Revision ihrer Kassen und die Prüfung ihrer Rechnungen gemeinschaftlich einen Beamten anzustellen. Es hat zu diesem Zweck am 6. d. M. in Herlasgrün eine Besprechung stattgefunden.

— Bergangen Sonnabend, Mittags kurz nach 12 Uhr, sind die Gebäude des Gutbesizers Adolf Richard Höhlig in Lichtenau total niedergebrannt. Das Feuer ist in dem Scheunengebäude zum Ausbruch gekommen und soll durch ein 5jähriges Kind, welches mit Streichholzchen gespielt hat, verursacht worden sein. Bei dem schnellen Umsichgreifen und der isolirten Lage des Gutes war schnelle Hülfe nicht bei der Hand, so daß in kurzer Zeit sämmtliche Gebäude in Flammen standen. Der Besitzer war mit dem Fuhrwerk zur fraglichen Zeit in Schneeberg und fand bei seiner Rückkehr nur einen rauchenden Trümmerhaufen. Außer dem größten Theile der Mobilien, Wirthschaftsgeräthschaften und Futtermittel sind 6 Stück Rinder und 3 Schweine in den Flammen mit umgekommen und trifft dies Höhlig um so härter, da er nicht versichert gehabt hat.

— An der Flöha sind bekanntlich eine große Menge Wasserwerke gelegen, die vornehmlich Holzschleifereien, Sägemühlen u. treiben. Es ist nun ein Projekt von weittragender Bedeutung aufgetaucht, nach welchem der Wasserabfluß der Flöha durch Anlegung eines großen Wasserreservoirs, eines See's, regulirt werden soll. Aus diesem Reservoir soll eine Sommer und Winter womöglich gleiche Wassermenge zum Abfluß gelangen. Man hofft, dem sommerlichen Wassermangel und den Hochwasser-Kalamitäten Abhilfe zu schaffen. Der See soll auf Gräflisch v. Waldsteinschem Grund und Boden an der deutsch-österreichischen Grenze unweit Georgenthal angelegt werden, wozu die Genehmigung des Besitzers wahrscheinlich ist. Verschiedene bedeutende Interessenten haben sich über das Projekt äußerst günstig ausgesprochen und sich für Uebernahme eines großen Theils der Kosten erklärt. Einen Theil der Kosten sollen die theilhaftigen Wasserwerksbesitzer tragen, sich aber zunächst namentlich über das Projekt, und welchen Nutzen sie von demselben erwarten, aussprechen, weshalb bezügliche Schritte schon im Gange sind.

— Auswärtige Blätter bringen folgende Notiz aus S o r l i g: Am Sonnabend (den 31. Dezember v. J.) früh trafen auf dem hiesigen Bahnhofe gegen 100 polnische Diensthoten unter Begleitung von vier Agenten aus Breslau hier ein und setzten ihre Reise nach Dresden fort. Sämmtliches Personal war für Ortschaften im Königreich Sachsen bestimmt. Wie bei derartigen Transporten die Agenten verfahren, konnte man bei dieser Gelegenheit sehen. Sie hatten dem Personal viel Gutes vorgeeredet, aber ihr Versprechen nicht eingelöst, denn vor Abfahrt des

Zuges verließ er die Station und ließ die Hoteleingangsboten zurück. Die Hoteleingangsboten waren wohl gefahren, wie ein energischer Mann.

— Die neuen Welterten Offiziere vollendet gerechnet werden zur verständlich pflichtige Gunsten eine Ausnahm Moment nicht das Landwehr gen den s aber als schiebet für eine solche ihre React

1. Ziehung

25,000
38815. 504
auf Nr. 222
9043 21133
52185 67438
500 M
24694 31714
67679 72411
300 M
20904 21079
34671 34339
44061 44674
65565 65764
79981 80844
89139 89088
98358 99011

2. Ziehung
30,000
2670. 5004
32231.

1000 M
500 M
43996 48000
78428 89333
300 M
17453 18729
35169 38822
64481 69555
88008 91622

Ohne auf die hervorragende Eigenschaften und es einen seiner jungen in seiner hohe Kunst Sie meiner für „gemeinlich“ Dessen Leserin ihrer Wä unterlassen nicht genu die Gefahr gehört zu

Biellei Geschichtlich schaft,“ ein Erlernung häusliche kaum über menschliche stützung in der Seele steht in so des Körper durch schle Geist seine liche Kran lichen Glü schlimmer, untergräbt des Mensc wohlberite und ein Unzufriede von den der der Rochlu es ist eine eingreift, der „schön“

So pr daß eine oft mehr Witz, daß Suppe me

Zuges verlangten 20 Personen das versprochene Reisegeld und weigerten sich, ohne dasselbe die Fahrt fortzusetzen. Jedoch alles Neben half nichts, die Dienstboten wurden von ihren Agenten in die Waggons hineingeschoben und mussten die Reise vollenden. Es wäre wohl an der Zeit, daß einem derartigen Verfahren, welches nahe an den Sklavenhandel grenzt, ein energisches Halt geboten würde.

— Betreffs der Frage, ob nach Inkrafttreten des neuen Wehrgesetzes auch die bereits verabschiedeten Offiziere, die noch nicht das 39. Lebensjahr vollendet haben, der Landwehr zweiten Aufgebots zugerechnet werden, ist die „Kreuz.“ in der Lage, Folgendes zur Aufklärung bemerken zu können: „Selbstverständlich findet das neue Wehrgesetz auf alle Wehrpflichtige seine Anwendung, es kann unmöglich zu Gunsten der oben bezeichneten verabschiedeten Offiziere eine Ausnahme stattfinden; auch sie gehören mit dem Moment der Publication des Gesetzes, soweit sie noch nicht das Alter von 39 Jahren erreicht haben, zur Landwehr zweiten Aufgebots und unterliegen im Uebri- gen den für diese geltenden Bestimmungen. Da sie aber als Offiziere durch königl. Cabinettsordre verabschiedet sind, so wird voraussichtlich ebenfalls durch eine solche entweder im Allgemeinen oder Besonderen ihre Reactivierung ausgesprochen werden.

1. Ziehung 1. Klasse 113. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 9. Januar 1888.

25,000 Mark auf Nr. 91946. 10,000 Mark auf Nr. 38815. 5000 Mark auf Nr. 86441 88569. 3000 Mark auf Nr. 22241 46416 85926 87274. 1000 Mark auf Nr. 9043 21133 23286 31582 33800 33982 38633 42851 48206 52185 67435 72483 73652 75944 88632 89229.

500 Mark auf Nr. 11075 19873 20230 21812 22678 24694 31718 33253 50961 54882 57539 58644 64866 65788 67679 72416 75271 82814 83588 84907 85944 87584 98189.

300 Mark auf Nr. 2243 3601 7775 13436 14532 16904 20904 21079 22831 25745 25664 29448 30992 31057 33715 34671 34336 35396 38631 39032 40510 42829 42108 43609 44061 44674 46715 47879 55577 55258 55708 62748 62005 65565 65764 69911 69173 70637 72484 76133 76754 77415 79981 80846 83775 83696 85247 86557 88224 89340 89350 89139 89083 89542 89467 90877 91011 93200 93926 94308 98358 99017 99882.

2. Ziehung gezogen am 10. Januar 1888.

30,000 Mark auf Nr. 13362. 20,000 Mark auf Nr. 2670. 5000 Mark auf Nr. 26691. 3000 Mark auf Nr. 32231.

1000 Mark auf Nr. 917 22312 25914 86763. 500 Mark auf Nr. 2936 11573 29235 35404 36201 43250 43996 48004 55682 59865 62603 63992 65424 66846 71082 78428 89337.

300 Mark auf Nr. 3942 5524 6975 7002 9179 15937 17453 18720 23723 25343 26745 28058 29624 33573 34202 35169 38824 41050 44931 48503 50188 53636 54704 56715 64481 69551 76235 77006 77402 77406 78633 83339 86824 88008 91628 95981 97915.

Eine nützliche Kunst.

Ohne Zweifel ist unsere Zeit auch in Rücksicht auf die Bildung des weiblichen Geschlechts eine hervorragende zu nennen. Die Frauen treiben Wissenschaften und Künste mit rastlosem Eifer, und doch giebt es einen Zweig des Wissens, welcher von vielen unserer jungen Damen vernachlässigt wird, obgleich er in seiner Vollendung eine wirkliche Wissenschaft, eine hohe Kunst genannt werden kann — die Kochkunst. Sie meinen „Kochen“ sei eben nur eine Beschäftigung für „gemeine Leute“, welcher sich hinzugeben, weder notwendig noch ehrenhaft.

Dessenungeachtet, daß vielleicht manche unserer Leserinnen das Erlernen der Kochkunst als „unter ihrer Würde“ halten möge, wollen wir doch nicht unterlassen, einige Worte zu Gunsten dieser wichtigen, nicht genug zu ehrenden Kunst zu sagen, selbst auf die Gefahr hin, mit Kopfschütteln und Schmallen angehört zu werden.

Vielleicht wird es Manche übertrieben finden, die Geschicklichkeit in Vereitung der Speisen eine „Wissenschaft“, eine „Kunst“ zu nennen, und doch ist ihre Erlernung von so unbegrenzter Wichtigkeit für das häusliche und Familienleben, daß man ihren Werth kaum überschätzen kann. Auch der zarteste, feinste, menschliche Körper erfordert fortwährend die Unterstützung irdischer Nahrung, um ein thätiges Werkzeug der Seele zu bleiben. Das Wohlbefinden des Geistes steht in so unzertrennlichem Zusammenhange mit dem des Körpers, daß eine Vernachlässigung des Letzteren durch schlecht bereitete, ungesunde Speise auch den Geist seiner Spannkraft beraubt und, wenn nicht wirkliche Krankheit, so doch jenes freßende Uebel häuslichen Glückes: „üble Laune“ hervorbringt, welche oft schlimmer, als Krankheit, den Frieden des Hauses untergräbt. So lange Geist und Materie im Wesen des Menschen ihre Wechselwirkung üben, wird ein wohlbereitetes Mahl Peitterkeit um den Tisch bereiten, und ein verdorbenes, übelwundersames Unmuth und Unzufriedenheit erzeugen. Darum ist es nicht weise von den Mädchen und Frauen, wenn sie die Uebung der Kochkunst als unwichtig ganz außer Acht lassen; es ist eine Kunst, die oft mehr, oft tiefer in's Leben eingreift, als alle anderen, die man unter dem Namen der „schönen Künste“ zusammenfaßt.

So profaisch es klingen mag, ist es dennoch wahr, daß eine Frau ihren Mann durch eine pikante Sauce oft mehr zu fesseln vermag, als durch den pikantesten Wit, daß sie ihrem kranken Kinde durch eine stärkende Suppe mehr nützen kann, als durch eine wohlgefezte

Rede, daß eine Tochter die alternden Eltern durch nahrhafte Speisen mehr zu kräftigen im Stande ist, als durch den tadellosen Vortrag einer Opernarie.

Wenn unsere jungen Damen die Wahrheit sich recht klar machen, wie sehr namentlich im Mittelstande Erfahrung in der Kochkunst zum Glück der Häuslichkeit und folglich des Lebens beiträgt, so würden sie der Erlernung dieser wichtigen Kunst gern einige Stunden des Tages opfern. Ueßt die Kochkunst, denn es ist eine wichtige Kunst! Nicht ist es erforderlich, daß eine Frau ihr ganzes Leben in der Küche zubringe und neben dieser Beschäftigung nicht Sinn noch Zeit für andere Arbeiten und Freuden behalte. Doch sie soll es nicht unter ihrer Würde finden, bei allen in der Küche nöthigen Geschäften die genauesten Anordnungen zu geben und selbst mit Hand anzulegen, wo es nöthig. Eine Frau muß bedenken, daß es eben so thöricht als unrecht ist, das Wohlsein ihres Mannes und ihrer ganzen Familie, häufig auch ihren pecuniären Vortheil oder Nachtheil in dienende Hände zu legen, die oft ungeschickt und nicht stets treu sind.

Ein mit wohlwollender Speise besetzter Tisch, ehrt die Hausfrau, und ist gleichsam der Altar, um den sich Frohsinn und Gesundheit als Säulen häuslichen Glückes ranken.

Aus den Erinnerungen eines amerikanischen Detective.

Von Dr. Fr. Müller.

(Schluß.)

Im nächsten Augenblick fühlte ich mich vom Pferde gezogen und meine Taschen gründlich untersucht, wobei natürlich auch meine Banknoten zum Vorschein kamen. Nachdem das Geschäft beendet, erklärte mir dieselbe rauhe Stimme wieder:

„So, nun machen Sie, daß Sie heim kommen und klagen Sie Mr. Sniders Ihr Leid, wir bedauern, Sie belästigt zu haben, aber die Umstände zwingen uns dazu.“

Man gestattete mir, mein Ross wieder zu besteigen und so trabte ich wieder nach der Stadt zurück. Während der Begegnung hatte ich mir die größte Mühe gegeben, die Verbrecher zu erkennen, ihre Gesichter trugen aber dicke schwarze Masken, die Stimmen waren mir ebenfalls gänzlich unbekannt, die eine wenigstens, denn der Andere hatte sich gänzlich im Dunkeln gehalten und nur einige gurgelnde Laute ausgestoßen. Einstweilen war es mit meinem Plane nichts und in verdrossener Stimmung trabte ich weiter. Unterwegs aber kam mir dennoch wieder stärker als je die Ueberzeugung, daß die beiden Banditen, die auch meinen Namen schon gekannt hatten, der vor mir liegenden Stadt angehören mußten und so beschloß ich, in der Nähe der Stadt auf sie zu warten. Kurz vor den ersten Häusern lag ein halb-vollendeter Neubau. Bei demselben traf ich den Nachtwächter, der mich beim Lichte seiner Laterne alsbald erkannte und anrief. In wenigen Worten theilte ich ihm mit, was mir begegnet war und weichte ihn in meinen Plan ein, die Straßenräuber zu entlarven. Zunächst schaffte er mein Pferd zur Seite und hielt sich hierauf in der Nähe, während ich selbst mich in einem Winkel des Neubaus versteckte, so daß ich jedenfalls nicht gleich gefunden werden konnte, falls es den beiden Vermummten einfallen sollte, hier einzukehren. Ich weiß nicht wie es kam, aber ich empfand immer deutlicher eine Ahnung, daß die Strolche hierher kommen würden und zugleich dämmerte mir auch die Ueberzeugung auf, daß es einen verzweifeltsten Kampf geben werde, wenn ich den Versuch machen wollte, die Beiden mit Hilfe des Nachtwächters zu ergreifen. Letzterer hatte übrigens, seit ich mein Versteck eingenommen, nichts mehr von sich hören lassen und ich merkte bald genug zu meinem wirklichen Unbehagen, daß der gute Mann wohl Vorsicht für besser als Tapferkeit gehalten hatte. Trotzdem beschloß ich nun auszuharren und es auf die Umstände ankommen zu lassen, ob ich eingreifen könne oder nicht und versteckte mich einstweilen in dem hintersten Theile des Gebäudes, wo die Arbeiter des Nachts in mehreren großen Kisten ihre Geräthschaften zu verwahren pflegten. Fast eine Stunde verharrte ich dort in unbeweglicher Ruhe, scharf auf jeden Ton von der Landstraße her achtend; endlich hörte ich in der Ferne zwei Stimmen, die näher und näher kamen und wirklich auf den Neubau zuschritten. Innerhalb desselben, kaum fünf Schritte von mir, machten sie Halt und ich vernahm deutlich jedes ihrer Worte.

„Das war heute ein schlechtes Geschäft; ich hätte dem Keel mehr zugetraut.“ brummte der Eine.

„Nun ja,“ versetzte sein Genosse, „morgen kommt's wohl wieder besser; Mr. Sniders würdiger Geist wird eben weiter nichts sein, als so ein Commissionaire mit leeren Taschen, doch zum Glück pressirt es uns ja nicht gar zu arg. Wir werden noch manchen guten Fang thun und unser Pensum schon zusammen bringen, bis es den Umfang einer fetten Erbschaft erreicht hat. Zum Glück weiß ja Niemand, wer wir sind und an uns denkt man sicher am allerwenigsten, aber wohin verdecken wir nur diese Kleinigkeiten? „Laß doch,“ versetzte der Andere, „es ist so pechfinster hier, wir können das morgen besorgen.“

„Nein,“ entgegnete der Andere, dessen Stimme mir nachgerade bekannt vorkam, „hier hinter der Kiste liegt Feuerzeug,“ und damit schritt er geradewegs auf mein Versteck zu.

In diesem Augenblicke pochte mir doch das Herz fast hörbar; ich drückte mich in die äußerste Ecke hinter

der Kiste, wo freilich das erwähnte Feuerzeug gerade seinen Platz haben konnte. Es war ein Moment der fürchterlichsten Erregung und ich machte mich auf einen Kampf im Dunkeln schon gefaßt, bei dem ich lediglich auf meine Körperkraft angewiesen war, denn meine beiden nächtlichen Kumpane hatten sich ja auch meiner Waffen bemächtigt. Zum Glück aber fand sich das Feuerzeug in einer Fensternische sofort und ich durfte aufathmen, um im nächsten Augenblick bereits beim Scheine einer Blendlaterne deutlicher die beiden immer noch maskirten Gestalten vor mir zu sehen, vor denen ich mich immer noch sorgfältig verbergen mußte.

„Wie viel haben wir denn jetzt wohl schon beisammen?“ begann der Eine seine Rede wieder.

„Nun, es mögen 4000 Dollars sein,“ war die Antwort.

„Du könntest eigentlich anstatt Dir die Miß Sniders aufhalsen zu lassen, eben so gut bei dem Alten selbst noch einen kühnen Griff thun und dann mit mir nach den schönen Gefilden des fair West auswandern.“

„Zum Teufel, lieber Junge, das werde ich nicht thun, denn die Miß hat auch noch beträchtliche Erbschaften zu erwarten und da will ich doch lieber aus- halten. Aber komm, es ist frostig kühl hier, laß uns die diesmaligen Errungenschaften theilen und dann noch einige Stunden in's Bett kriechen.“

Der Angeredete griff in die Tasche und holte meine Uhr und Waffen, sowie meine Scheine hervor und bald war das Geschäft beendet. Deutlich sah ich beim Scheine der Laterne, wie der eine der Gauner eine meiner Banknoten nahm, einen Augenblick in der Hand hielt und dann in die Tasche steckte.

„Und nun noch einen Schnaps, Kamerad,“ rief der Größere, „ich habe ihn dort in der Kiste.“

Abermals schritt er auf mein Versteck zu und diesmal durfte ich fast bestimmt auf die Entdeckung gefaßt sein, aber im selben Augenblick ertönte draußen von der Straße her das Horn des Nachtwächters; sofort löschte der Strolch die Laterne und beide huschten hinaus.

Am folgenden Morgen war Mr. Sniders nicht wenig überrascht, mich wieder am Kaffeetisch zu finden und ebenso äußerte sein Secretär, Mr. Burton, sein Erstaunen. „Leider,“ bemerkte ich mit fauerfüßer Miene, konnte ich meine Reise nicht fortsetzen, weil ich in der That, nachdem ich kaum eine Stunde geritten war, überfallen und beraubt wurde.“

Beide Herren waren im höchsten Grade entrüstet und besonders der Jüngere hielt die strengsten Maßregeln sowie die Berufung eines Detectives für unbedingt notwendig.

„Diese Ansicht hege auch ich,“ versetzte ich gegen den jungen Mann gewendet „und Herr Sniders hat sehr wohl daran gethan, einen solchen Detective bereits her-zuberufen, ohne daß er vorsichtigerweise irgend Jemandem davon Mittheilung machte, nur ahnte er nicht, wie nahe er selbst einem der Uebelthäter bereits war. Der Detective, mein lieber Mr. Burton, steht vor Ihnen und auch den Verbrecher hat er schon entdeckt,“ fuhr ich fort, und im gleichen Augenblicke hatte ich Burton erfaßt, in den Stuhl niedergedrückt und ihm Handschellen angelegt, indem ich ihm erklärte: „Sie sind mein Gefangener, ich klage Sie des an mir selbst begangenen Straßenraubes an.“ In tiefster Bestürzung stotterte er einige Worte, während ich die von mir Tags vorher mit Zeichen versehene Banknote aus seiner Tasche zog und sie dem sprachlos dastehenden Bürgermeister unter die Augen hielt. Ich hatte am Tage vorher, als Burton bei Tische die Tasse hielt, eine auffallende Verkümmung seines Fingers bemerkt, und an diesem Zeichen hatte ich den Gauner, der mit einem Zimmermann des Städtchens seine Thaten verübte, beim Scheine der Laterne im Neubau wieder erkannt. Als ich ihm seine Gespräche mit dem Genossen erzählte, gestand er zitternd seine Thaten ein und gab an, daß er dieselben nur verübt habe, um nicht mit leeren Händen eines Tages als Brautwerber vor Mr. Sniders hinzutreten. Wenige Tage nachher verließ ich das Städtchen unter dem wärmsten Danke der aufathmenden Bevölkerung.

Bermischte Nachrichten.

— Zürich. Bei einem hiesigen Zahnarzt verschied am 3. d. eine Frau aus Baden in der Chloroformnarkose trotz aller Vorsichtsmaßregeln, die der vorschriftsmäßig zur Assistenz berufene praktische Arzt angewendet hatte, um alle Gefahr abzuwenden. Intensive Wiederbelebungsversuche, die beinahe zwei Stunden lang vom Arzt, Zahnarzt und zwei Gehilfen vorgenommen wurden, blieben erfolglos.

— Eine Wasserleitung, die ihresgleichen sucht, ist die des bekannten Uhrmacherortes La Chaux-de-Fonds. Dieses größte Dorf Europas, mit 25,000 Einwohnern, liegt bekanntlich etwa 1000 Meter hoch und ist von Bergen umgeben, die kein Wasser liefern, so daß die Einwohnerschaft bisher auf das in Cisternen gesammelte Regenwasser angewiesen war, welches Wasser im Sommer vielfach beinahe ausging. Dem Uebel ist jetzt durch eine kühne Anlage abgeholfen, welche der Ort dem Ingenieur Ritter in Neuenburg verdankt. Er unternahm es, mehrere im Thale der Areuse in der Höhe von 630 Metern hervorspringende Quellen 1120 Meter hoch auf einen Berg zu heben, von welchem aus das Wasser in einer Menge von 3000 Litern in der Minute nach La Chaux-de-Fonds herunter-

fließt, so daß der nöthige Druck vorhanden ist, und selbst die höchsten Stockwerke der Häuser versorgt werden können. Es giebt unseres Wissens in der ganzen Welt sonst keine Druckpumpen-Anlage, welche Wasser ohne Zwischenstation 500 Meter hoch hebt. Diese Arbeit besorgen hier nun drei von dem Flusse Kreuze getriebene Turbinen, nebst den erforderlichen Pumpen. Das Wasser gelangt durch eine Röhrenleitung von durchschnittlich 39 Prozent Steigung auf die Höhe, und fließt von dort durch eine 17 Kilometer lange weitere Leitung in einen Behälter herunter, welcher das Dorf um 80 Meter überragt. Der Wasserdruck ist also auch hier bedeutend. Die zweite Leitung hat zwei Tunneln von 680 bez. 1100 Metern Länge.

— Russischer Kaviar. In Bezug auf die Gewinnung des Kaviars dürften folgende Mittheilungen der „Fischerei-Zeitung“ von Interesse sein: Der Fischfang im Kaspiischen Meere in Russland findet zwei Mal im Jahre statt, und zwar vom August bis 1. Dezember, sogenannter „Herbstfang“, und vom März bis 1. Juni, „Frühlingsfang“. Während dieser beiden Fangzeiten wird der Fischfang im Kaspiischen Meere selbst, sowie auch in der Wolga betrieben. Im Meere gewinnt man die größten Seefische, wie Haufen, Störe, Sterlet etc.; in der Wolga alle möglichen Arten von Flußfischen. Mit dem Fischfang beschäftigen sich die Bewohner der um die Stadt Astrachan herumliegenden Dörfer. Man kann annehmen, daß allein mit dem Fischfang im Kaspiischen Meere sich zwölftausend Fischer beschäftigen, für welche der Fischfang den Haupterwerb bildet. Der russische Störfang interessiert weniger, da weder Störfleisch noch Störkaviar von Russland nach Deutschland kommt, sondern beides in Russland verbraucht wird. Der in Deutschland eingeführte Kaviar wird vom Hausenfisch gewonnen und unterscheidet sich vom Störkaviar durch bedeutend größeres Korn, hellere Farbe und viel feineren

Geschmack. Die Fabrication des Kaviar in Astrachan beginnt mit dem Anfang des „Herbstfanges“, da der Herbstfang eigentlich der Hauptfang für Hausen und somit für Hausenkaviar zu betrachten ist, wie der „Frühlingsfang“ der Hauptfang für Störkaviar ist.

— Mutterliebe und — Pferdefleisch... eine eigenthümliche Zusammenstellung und doch in diesem Falle zutreffend. Zu Geheimraths in der E.-Straße, nämlich im Westen Berlins, war eine neue Küchenfee gezogen, zu deren Kochkunst die „Gnädige“ das größte Vertrauen hegte; hatte Minna doch sechs Jahre lang bei einem großen Fleischermeister als Köchin gedient, hatte sie doch ihre dortige Stellung, nur „weil sie sich verändern wollte“, aufgegeben und die besten Zeugnisse mitgebracht. Die Hoffnung, die die „Gnädige“ auf Minnas Kochkunst setzte, hatte auch nicht getäuscht — der Herr Rath, die Frau Rätbin und die beiden Töchter des Hauses waren mit der ersten Mittagseile Minnas sehr zufrieden gewesen, und die Frau Rätbin freute sich schon im Stillen, wie ihren beiden Söhnen, die sie in den Weihnachtsferien von der süddeutschen Universität, wo sie studirten, zurückwartete, das Essen der neuen Köchin schmecken würde. Da, am zweiten Tage, geschah das Ungeheure, noch nie Dagewesene: Minna weigerte sich, das von der Gnädigen selbst eingeholte Fleisch zu kochen. Der Geheimrath, zufällig vom Bureau etwas früher als sonst heimkehrend, kam gerade bei der Küche vorbei, als die „Gnädige“ und Minna in lautem Wortwechsel begriffen waren. Obwohl er sich sonst um Dienstbotengeschichten nicht kümmerte, trat er diesmal doch in die Küche ein, da die Heftigkeit des Streites ihn anlockte; er hatte gerade die Küchentür geöffnet, als Minna der „Gnädigen“ die Worte zudonnerte: „Ich koche kein Pferdefleisch!“ Vergebens erwartete er, daß die Gattin nun energisch widersprechen würde — die Rätbin aber

erblakte und schwieg. Schwieg so lange, bis der Rath dann mit immer dringenderen Fragen in sie drang und sie ihm endlich Aufschluß geben mußte. Das Resultat war, daß Minna blieb und vom nächsten Tage an wieder Fleisch kochte und davon mitaß — die Herren Söhne von der Universität aber sandten keinen sehr freundlichen Empfang, als sie zum Besuche eintrafen. Und des Räthfels Lösung: Mama Rätbin hatte, wie die Allgemeine Fleischerzeitung erzählt, in der That seit einigen Semestern schon — Pferdefleisch gekauft und kochen lassen, um, was sie durch die Billigkeit dieses Fleisches ersparte, den Herren Söhnen als Zuschuß zu dem reichlichen Wechsel, den der Papa gewährte, monatlich spenden zu können. Erst der Kennerblick Minnas hatte das Pferdefleisch als solches erkannt, und so hat der Widerspruch der Küchenfee diese seltene Verbindung gelöst, die Verbindung von Mutterliebe und Pferdefleisch.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock
vom 4. bis mit 10. Januar 1888.
Geboren: 3) Dem Bretschneidmühlbesitzer Karl Heinrich Richard Rödel hier 1 Tochter. 4) Dem Handelsmann Friedrich Hermann Bleichschmidt hier 1 Tochter. 5) Dem Schlosser Karl Oscar Grimm hier 1 Tochter. 6) Dem Walzdarbeiter Karl Ludwig Köhner hier 1 Tochter.
Aufgehoben: 1) Der Bahnwärter Christian Traugott Weidner in Nuldenhammer mit der Wirthschafterin Antonie Emilie verw. Groß geb. Schuster in Nuldenhammer.
Eheschließungen: 1) Der Eisenbahnarbeiter Ernst Bruno Rünberger in Willau mit der Tambourierin Marie Anna Duster hier. 2) Der Buchbindermeister Christian Kaspar Bernhard Sonnenseld hier mit der Näherin Friederike Emilie Hahn hier.
Gestorben: 4) Des Maschinenführers August Bernhard Werbig hier Sohn, Hans Emil, 5 M. 15 J. alt. 5) Die Maschinengehilfin Anna Laura Müller, 18 J. 2 M. 10 J. alt. 6) Des Schuhmachers Karl Emil Kiedisch hier Tochter, Frieda Elise, 4 M. 5 J. alt. 7) Des Tischlers Emil Hermann Schönfelder hier Tochter, Anna Helene, 9 M. 7 J. alt. 8) Des Korbmachers Emil Hermann Weiße hier Sohn, Arthur Max, 7 M. 2 J. alt.

Stotternde.

Vielseitigen Wünschen entsprechend, habe ich mich entschlossen, in Zwickau einen Kursus für Sprachleidende zu eröffnen und nehme Anmeld. nur noch einige Tagen entgegen. Methode einzig rationell, wie sie anderwärts nicht angewandt und an mir selbst erprobt. Heilerfolge mehrfach von Königl. und städtischen Behörden ausgezeichnet. Hunderte amtlich begl. Dankschreiben darunter viele von ärztlichen Autoritäten, sowie hohen Beamten etc. in hiesiger Gegend. Ueber dauernde Erfolge liegen die Originalzeugnisse bei mir aus. Auszug mit amt. Attesten gratis. Unbemittelte erfahren wohlwollende Berücksichtigung. Sprechst. tagl. v. 12—1 und 4 1/2—6 Uhr Nachm. D. Tenweges a. Burgsteinfurt. (Westf.) Zur Zeit in Zwickau, Innere Leipzigerstr. Nr. 24., II. Et. 1.

Stotternde.

Herrn D. Tenweges aus Burgsteinfurt bezeuge ich gern, daß er durch seinen Unterricht zwei Obersekundanern der hiesigen Landesschule das Stottern, welches namentlich das Sprechen des einen in ängstlicher Weise störte, abgewöhnt und es zugleich verstanden hat, durch sein freundliches Wesen sich ihre dauernde Anhänglichkeit zu erwerben. Die Methode seines Unterrichts erschien mir sehr klar und einleuchtend, die Geduld, mit welcher er seine Schüler behandelte, außerordentlich anerkennenswerth.
Fürsten- u. Landesschule Weizen.
den 19. November 1887.
(L. S.) Rector Dr. Peter.

**Emilie Keller
Paul Keilig**
e. s. a. v.
Chemnitz. Neusalza i. d. Lausitz.
6. Januar 1888.

Ein Sticker
und eine Fädlerin wird auf freihlig 1/4 Maschine bei dauernder Beschäftigung gesucht. Lohn nach Uebereinkunft.
Carl Schiller in Preßnitz, Böhmen.

Dienstmädchen = Gesuch.
Zur sofortigen Antritt wird ein kräftiges älteres Mädchen, welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, bei hohem Lohn gesucht.
A. Barth, Schürzen-Fabrik, Stützengrün.

Militär-Verein Eibenstock.

Die ordentliche General-Versammlung findet **Sonntag, den 15. d. Mts., Nachm. 3 Uhr** im Saale des „Feldschlößchens“ hier statt.

- Tagesordnung: 1) Justification der 1888er Rechnung. 2) Anhörung der 1887er Rechnung und Wahl der diesbezüglichen Revisoren. 3) Vortrag des Geschäftsberichtes über das letzte Vereinsjahr. 4) Wahl von 7 Ausschussmitgliedern. 5) Antrag betr. Einführung des Leichenwagens bei Beerdigungen verstorbenen Vereinsmitglieder und etwaige Beschlusfassung darüber. 6) Beschlusfassung über die diesjährige Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Königs.

Der Vorstand:

Alban Reichner, d. J. Vorsteher.

Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des Bürger-Sterbevereins in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich, sind:

- Herr Ambrosius Hermann Baumann, Vorsteher,
- „ August Conrad, dessen Stellvertreter,
- „ Ludwig Gläß, Controleur und Schriftführer,
- „ Friedrich Flemmig, dessen Stellvertreter,
- „ Fürchtgott Gläß, Ausschussmitglied.

Bürgersterbeverein Eibenstock, den 5. Januar 1888.
Ambrosius Hermann Baumann,
Vorsteher.

Benzin (0,7 spec. Gew.),
Appretur-Gelatine,
Dextrin, weiß und gelb,
Reis- u. Weizenstärke,
Stickerwachs,
Bienenwachs, gelb und weiß,
Erdwachs,
Pottasche,
Stickerseife,
Contorgummi,
Maschinenöl.

Alles nur beste Sorten. Bei Entnahme von Posten Engrospreise.

J. Braun,
Drogenhandlung.

Spizwegerbombons,
beliebtes Hustenmittel, à Pfund 1 Mark bei
J. Braun.

Flüssigen Crystalleim
zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von Porzellan,
Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w.,
unentbehrlich für Comptoirs u. Haushaltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.

Kothe's Zahnwasser,
weltberühmt, beseitigt sofort jeden Zahnschmerz, sowie übel riechenden Athem, ist das beste Conservierungsmittel der Zähne und giebt denselben eine blendende Weiße. Preis à Flacon 60 Pf.
Joh. George Kothe Nachf.,
Berlin.
In Eibenstock bei Apoth. Fischer.

In meinem Hause, Bergstraße 33, ist ein kleineres
Familien-Logis
zu vermieten.
Max Steinbach.

Kein Husten mehr.
Ein überraschend gutes Linderungsmittel sind bei allen Husten, Reizhusten, Hals-, Brust- u. Lungenleiden die **Heide'schen Zwiebelbombs.** In Packeten à 50 u. 30 Pf. nur allein bei
J. Braun.

Ein gutgehaltenes **Pianoforte** steht billig zum Verkauf. Zu erfragen in der Expedition des Wochenblattes.

Herzlichen Dank

für die uns beim Tode und Begräbnisse unserer guten Tochter **Anna** so vielfach bewiesene Liebe und Theilnahme; den Verwandten und Bekannten für ihre Geschenke, den Kameraden für ihre dargebrachte Trauermusik, der Familie **Louis Seidel** und dem Herrn **Diaconus** für seine trostreichen Worte. Dank nochmals Allen, welche die selig Entschlafene zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten. Gott möge allen ein reiches Vergeltem sein!

Die tieftrauernde Familie
Müller,
Eibenstock, 7. Januar 1888.

Tranben-Curschriften gratis.

Brust- u. Lungen-Leidende
u. solche Personen, welche an **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** etc. leiden, seien hiermit wiederholt auf die seit 21 Jahren bewährte Vorzüglichkeit des ächten rheinischen

Tranben-Brust-Honigs

als das reinste, edelste und natürlichste, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste u. zuträglichste Haus- u. Genußmittel, welches überhaupt geboten werden kann, aufmerksam gemacht.

Prospecte mit Gebr.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in **Eibenstock** bei E. Hannebohn, in **Schönheide** bei Rich. Lent, in **Johanneurgestadt** in der Apotheke, in **Leipzig** bei Apotheker R. D. Paulke, Haupt-Depot.

Stidmaschinen-Verkauf.

Eine 8 Ellen 2fach 1/4 } complet
" 8 " 2fach 3/4 } verkauft
" 8 " 2fach 3/4 } billig
" 8 " 3fach 1/4 }
H. Klemm.

Gute frischen **Secdors** bei
Koch.

Bestellungen

auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ für das 1. Quartal 1888 werden in der Expedition, bei unsern Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern noch angenommen.
Die Exped. d. AmtsbL
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60., Pf.

Hierzu die Beilage: „**Sumorist. Blätter.**“